

kischen Dichter ein im besten Sinne volkstümliches Werk gelungen. Zu allen Empfänglichen kann es sprechen, schon zu den Kindern und noch zu den Alten.
Hermann Sendelbach

Ludwig Friedrich Barthel „Kniend in Gärten von Dasein“

ausgewählt und eingeleitet von Rudolf Ibel, HOLSTEN-VERLAG, Hamburg, 136 S., Karton, DM 9,80.

Das Fränkische Dichtertreffen im Herbst 1963 bot uns besonderen Anlaß in Nr. 12/1963 FRANKENLAND auf eine Darbietung von Gedichten L. F. Barthel's hinzuweisen, die Rudolf Ibel ebenfalls ausgewählt und unter dem Titel „Das Geheimnis der Flöte“ veröffentlicht hatte. Es war zunächst nur ein Gedenken des jüngst Verstorbenen. Auch diese neue Sammlung, die weit umfassender gestaltet ist und alle Entwicklungsstufen des Dichters mit ihm durchläuft, leitet R. I. wiederum mit dem Hinweis ein, daß die literarische Öffentlichkeit heute noch das Werk des toten Dichters totschweigt. Das ist zwar bedauerlich, aber vielleicht charakteristisch für unsere heutigen literarischen Verhältnisse. Freuen wir uns deshalb, daß diese umfassende Auswahl sie beginnt bereits mit dem Jahr 1931, verläuft über drei Jahrzehnte und endet mit Gedichten aus dem unveröffentlichten Nachlaß – der Öffentlichkeit übergeben worden ist. Die meisten Bände, aus denen diese Auswahl entnommen ist, sind bei EUGEN DIETRICH'S, Düsseldorf, erschienen. R. I. sagt in seiner Einleitung: „Diese eigenwüchsigen und eigentönen Verse entstanden in Jahrzehnten unablässiger Bemühung um eine lyrische Aussage, welche die vielleicht erstaunlichste Mischung von gedanklicher Inbrunst, sinnlicher Plastik, mystischer Signatur und metaphysischer Ergriffenheit darstellt, die es im Bereich des deutschen Gedichtes gibt.“ Damit ist eigentlich fast alles gesagt, und doch möchte man hinzufügen: Koste, koste selbst, diese Lyrik, Freund, lasse sie auf der

Zunge zergehen und sinne ihr nach; blättere darin und Du wirst viel Freude haben!
Sr.

„Die CADOLZBURG“ – eine begrüßenswerte Denkschrift

Die bedeutende Wehranlage der zollerischen Burggrafen- und Kurfürstentum auf dem Burgsandsteinsporn westlich von Fürth wurde noch knapp vor Kriegsende durch Brandlegung in wesentlichen Teilen zerstört. Bundesfreund Valentin Fürstenhöfer, der rührige Kreisheimatpfleger im Lkr. Fürth, Geschäftsführer des Gebietsausschusses Rangau-Franken und des Heimatvereins Cadolzburg nimmt sich dieses wehr- und kunstgeschichtlichen Baudenkmal in vorbildlicher Weise an. Er wirbt mit seiner instruktiv bebilderten Denkschrift für eine weitgehende Wiederherstellung und nutzbringende Verwendung der Burg als Jugendherberge, als Burgsammlung und Rangaumuseum. Die reichsgeschichtliche Bedeutung und der Umfang der noch erhaltenen baulichen Substanz des Objekts rechtfertigen den begeisterten Einsatz und verpflichten die zuständigen Stellen zum Handeln. Das Rangaumuseum ist unter Mitwirkung der Markt- und Stadtgemeinden in zeitgemäßer graphischer und Großbildausstattung gedacht, welcher eine erhebliche belehrende und werbende Wirkung zukommen würde – für ein mit landschaftlichen Feinheiten und kulturellen Schätzen beglückend ausgestattetes – und dennoch allzulange verkanntes oder unentdecktes Gebiet. (Der Frankenbund erwählte den Rangau, zwischen Altmühl, Rednitz-Regnitz und Aisch, zum ergiebigen Ziel seiner vorjährigen Bundesstudienfahrt!)

Die einzelnen Kapitel der Denkschrift behandeln:

Die Entstehung und reichsgeschichtliche Bedeutung – Das Bauwerk und sein Niedergang – Was in der Burg zu sehen war – Die Sicherung der Ruine – Vorschläge zum Wiederaufbau der Burg – Neue Zweckbestimmungen – Zusammenfassung und Ausklang –

Es bestünde die Möglichkeit, mehrere Einzelobjekte, wie sie nun einmal als charakteristisch zur mittelalterlichen Burg gehören, wieder erstehen zu lassen, wie Burgkapelle, Burggarten, Brunnen und Burgküche. Er wäre nur zu begrüßen, wenn alle zuständigen Instanzen tatkräftig zusammenwirken würden, um ein umfangreiches und geschichtsträchtiges Baudenkmal wieder neuen zeitgemäßen Zwecken zuzuführen. Mit ihrer eindrucksvoll dreigliederten fortifikatorischen Ganzheit: **Hauptburg** mit zwei übereinander gestaffelten Zwingermauern; der **Vorburg** und der weiterhin vorgelagerten, befestigten Marktsiedlung wäre die Gesamtanlage wieder eingereiht in den Kranz der bedeutendsten Burgsiedlungen Frankens.

Conrad Scherzer

Hermann Gerstner: Du fragst mich, was ich liebe...“ Gedichte zu Ehren des 60. Geburtstags des bekannten fränkischen Lyrikers und Erzählers Hermann Gerstner hat die Dauthendey-Gesellschaft diesen bibliophilen Sonderdruck als Jahresherausgabe herausgegeben. Sie ist ein eindrucksvoller Querschnitt durch das lyrische Gesamtwerk des Dichters: eindrucksvoll auch deswegen, weil die innere Einheit zwischen Form, Bildern und Empfindung durch so lange Jahre geblieben ist, so daß Gedichte früher Jugend ohne Bruch neben viel späteren stehen können.

Sie alle – geordnet um den Jahresablauf, der zugleich Symbol für den ewigen Fluß des Lebendigen ist – haben (auch in der Melancholie der Herbstgedichte) den heimlichen hymnischen Klang, der echt fränkisch und in besonderer Weise fromm ist. Sie sind voll Romantik und Musik, liedhaft fast alle. Von der „Knospe im Entfalten“ über „Dunkelheiten“ bis zum „Aufklarenden Tag“ spannt sich der Bogen, den großen Lebensrhythmus im eigenen Rhythmus wiederholend. Der fünf Fußige steigende Jambus bleibt der immer wiederkehrende Vers des Dichters (bei 37 von 55 Gedichten), einer der Gründe für die innere Einheit der Samm-

lung. Der Vers verrät zugleich die positive Einstellung zum Leben, auch über das schwere Leid hinweg. „Liebeserklärung“ heißt das Eingangsgedicht. Es ist mit Recht der Titel der Sammlung; denn ein einziger Hymnus bleibt Gerstners lyrisches Werk, das Werk eines Liebenden, der durch das Leben wie durch einen großen verwünschten Garten geht, Blühen und Vergehen und immer wieder Auferstehen erlebt und „feiert“.

Der Dauthendey-Gesellschaft gebührt Dank für dieses schöne Buch, das eine echte Festgabe für den Dichter bedeutet.

Alo Heuler

Personalien

Rektor Valentin Pfeifer †

Bf. Valentin Pfeifer ist am 21. Juni ds. Jahres im Alter von 78 Jahren verstorben. Er war seit 1925 tätiges, interessiertes Mitglied des Frankenbundes. Die Zeitschrift der Spessart schreibt über ihn: (E. P.) Valentin Pfeifer, Rektor i. R. und Überlieferer von Brauchtum und Märchengut aus dem Spessart, ist gestorben. Mit ihm ging ein Sohn des Spessarts, der die besten Tugenden seines Menschenschlags verkörpert hat. Er war ein schlichter Mann, der Strebsamkeit mit dem Sinn für Tiefe, konservativen Geist mit dem Gefühl für Herkommen und Verwurzelung verband und der mit Stolz ein Werk vorlegen konnte, das aus einer selbstgestellten Aufgabe entstanden ist. Durch Vorträge, zahlreiche Aufsätze in Zeitungen und Zeitschriften, durch seine Bücher – Was Mutter erzählt – Das Jahr des Bauernbuben – Volksleben im Spessart – Ein Abend im Spessartdorf – und vor allem durch seine Spessartmärchen „Das Wirtshaus im Spessart“ hat er in weiten Kreisen den Sinn, das Interesse für seine schöne Spessarthematik geweckt und vertieft und sich ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Er bleibt uns unvergessen.

Becker